

Weniger Hilfe, mehr Krisen?

Folgen der Kürzungen in der Entwicklungszusammenarbeit von Erwin Eder

Die internationale Entwicklungszusammenarbeit erlebt derzeit die größte Krise seit ihrem Bestehen. Zahlreiche Geberländer reduzieren ihre Budgets für Entwicklungszusammenarbeit und Humanitäre Hilfe, während gleichzeitig Hunger, Konflikte und Klimakrisen weltweit zunehmen.

Historische Kürzungen bei wichtigen Gebern

Die USA waren bislang der größte bilaterale Geber von Geldern für Entwicklungszusammenarbeit weltweit. Nach dem Regierungswechsel Anfang 2025 wurden rund 83 Prozent der USAID-Programme eingestellt, wodurch eine Finanzierungslücke von etwa 60 Milliarden US-Dollar entstand.

Auch in Europa sind die Budgets unter Druck. Nach Angaben des europäischen NGO-Dachverbands CONCORD haben 2025 17 EU-Mitgliedsstaaten ihre Ausgaben gekürzt. Deutschland reduzierte beispielsweise den Etat des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) von 13,8 Mrd. Euro im Jahr 2022 kontinuierlich auf rund 10,3 Mrd Euro im Jahr 2025. Weitere Kürzungen werden aktuell verhandelt. Das Vereinigte Königreich kündigte 2025 an, seine öffentliche Entwicklungszusammenarbeit bis 2027 von 0,5 auf 0,3 Prozent des BNE zu senken. Besonders stark betroffen ist in vielen Ländern die Humanitäre Hilfe, da in diesem Bereich Kürzungen oft besonders schnell umgesetzt werden können.

Auch Österreich hat seine Beiträge seit 2024 um rund ein Viertel reduziert – und das ausgehend von einem ohnedies sehr niedrigen Ni-

veau. Mit einer ODA-Quote von rund 0,3 % des BNE (gegenüber der Selbstverpflichtung von 0,7 %) lag Österreich meist unter dem EU-Durchschnitt der Geberländer. Erfreulich ist, dass im Doppelbudget 2027/28 weitere Einschnitte verhindert werden konnten.

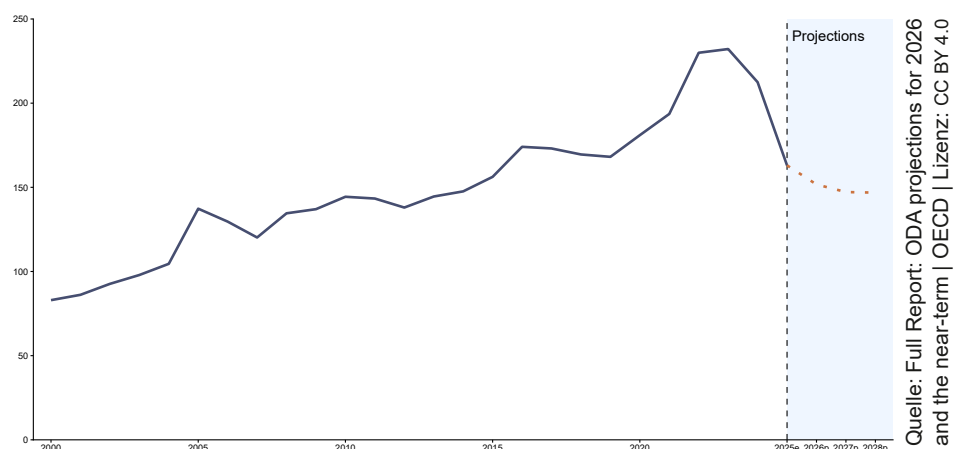
Die OECD erwartet als Folge der angekündigten Einschnitte einen Rückgang der gesamten öffentlichen Entwicklungshilfe um rund 40 % für die Periode 2023-26, siehe folgende Grafik. Besonders betroffen sind die ärmsten Länder, insbesondere Staaten in Subsahara-Afrika. Für Gesundheitsprogramme prognostiziert die OECD sogar einen Rückgang um bis zu 60 Prozent gegenüber dem Höchststand von 2022.

Kürzungen verschärfen Armut und Hunger

Die Wirksamkeit von Entwicklungszusammenarbeit und Humanitärer Hilfe sind heute unbestritten. Die bislang umfassendste Analyse wurde 2025 in der renommierten Fach-

zeitschrift The Lancet veröffentlicht. Die Forscher*innen untersuchten Daten aus 133 Ländern über einen Zeitraum von zwei Jahrzehnten und analysierten die Wirkung von USAID-finanzierten Programmen auf Gesundheit und Sterblichkeit. [thelancet.com].

Die Ergebnisse sind bemerkenswert: Länder mit hoher USAID-Unterstützung verzeichneten eine um 15 Prozent niedrigere allgemeine Sterblichkeit und eine um 32 Prozent niedrigere Kindersterblichkeit. Nach Berechnungen der Autor*innen wurden zwischen 2001 und 2021 insgesamt rund 92 Millionen Todesfälle verhindert, darunter mehr als 30 Millionen Todesfälle bei Kindern unter fünf Jahren. Besonders deutlich waren die Auswirkungen bei einzelnen Krankheiten. Die Studie schreibt USAID-finanzierten Programmen eine Verringerung der HIV/AIDS-Sterblichkeit um 65 Prozent, der Malaria-Sterblichkeit um 51 Prozent und der Sterblichkeit durch vernachlässigte Tropenkrankheiten um 50 Prozent zu.



Nettobetrag der Öffentlichen Entwicklungsleistungen der DAC Mitgliedsländer, 2000-24 (offizielle Daten), 2025 (vorläufig) und 2026-28 (prognostiziert), in Mrd. USD, zu konstanten Preisen von 2024

Quelle: Full Report: ODA projections for 2026 and the near-term | OECD | Lizenz: CC BY 4.0



Auch Todesfälle durch Unterernährung, Durchfallerkrankungen, Tuberkulose und mütterliche Komplikationen gingen deutlich zurück.

Entsprechend alarmierender sind die Zukunftsprognosen der Autor*innen. Sollten die aktuellen Kürzungen bestehen bleiben, könnten bis 2030 weltweit mehr als 14 Millionen zusätzliche Todesfälle auftreten. Davon wären rund 4,5 Millionen Kinder unter fünf Jahren betroffen. Andere Modellrechnungen, die Anfang 2026 veröffentlicht wurden, kommen sogar auf bis zu 22 Millionen zusätzliche vermeidbare Todesfälle bis 2030, falls die großen Geberländer ihre Hilfsbudgets weiter reduzieren. Die Forscher*innen erwarten insbesondere steigende Todeszahlen durch Hunger, Infektionskrankheiten und fehlende Gesundheitsversorgung. [theguardian.com]

Auch in der konkreten Arbeit von horizont3000 sind die Folgen der Kürzungen bereits stark spürbar. Viele Partnerorganisationen in den afrikanischen und lateinamerikanischen Partnerländern von horizont3000 sind bereits enorm geschwächt und müssen ihre Beiträge zur Armutsbekämpfung zurückfahren oder ihre Tätigkeit überhaupt einstellen, obwohl der Bedarf kontinuierlich steigt.

Förderstopp für personelle EZA

Besonders dramatisch sind in Österreich die Kürzungen bei der humanitären Hilfe, im Bereich der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit und in der personellen Entwicklungszusammenarbeit. Der Auslandskatastrophenfonds wurde von einem Höchststand 2022 von 109 Mio. Euro auf 35 Mio. Euro im Jahr 2026 gekürzt. Langjährige erfolgreiche entwicklungspolitische Bildungsprojekte wurden eingestellt und das von horizont3000 abgewickelte Programm der personellen EZA wird ab 2027 nicht mehr gefördert.

Kirche und Zivilgesellschaft sind in Österreich überproportional von den Kürzungen betroffen. Der Förderstopp für das Programm der personellen EZA ist in diesem Kontext besonders irritierend. Die personelle EZA ist ein eigenes Instrument, das in den Nachbarländern Schweiz und Deutschland breit aufgestellt ist und auch den Zivilen Friedensdienst umfasst. In Österreich gibt es ohnedies nur ein einziges Programm, das von horizont3000 abgewickelt wird, auf das jedoch alle zivilgesellschaftlichen Akteur*innen zugreifen können. Zuletzt gab es auch Überlegungen und Pilotprojekte um das Programm in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Versöhnungsbund und anderen Akteur*innen in Richtung Friedensdienst zu erweitern, was angesichts zunehmender Konflikte sehr wichtig wäre. Irritierend ist, dass das Programm nicht gekürzt, sondern nun gleich ganz eingestellt wird, ohne dass eine Evaluierung des Instruments der personellen EZA durchgeführt worden ist.

Irritierend ist auch, dass gerade in einer Zeit, in der die entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit in Österreich gestärkt werden müsste (wie auch stets von ADA und BMEIA betont wird) um den Rückhalt der Bevölkerung für EZA und Humanitäre Hilfe zu stärken, mit der Kürzung der entwicklungspolitischen Inlandsarbeit und der personellen EZA wesentliche Pfeiler engagierter Inlandsarbeit geschwächt werden. Leider ist aus dem Blickfeld geraten, wie stark ehemalige Fachkräfte, die einige Jahre in Partnerländern tätig waren, an wichtigen Stellen der österreichischen Gesellschaft über Jahrzehnte solidarische Gesinnung und Engagement prägen.

Für besonders betroffene Organisationen wie horizont3000 bedeuten die Kürzungen auch dramatische Einschnitte in der Organisation mit dem Verlust langjährig auf-

gebauter Strukturen und Kompetenzen. So muss horizont3000 mehr als ein Drittel des Personals abbauen, das Landesbüro in Mosambik schließen und das Büro in Zentralamerika stark reduzieren um ihre Tätigkeit fortführen zu können.

Warum Europa die Folgen spüren wird

Die Konsequenzen treffen nicht nur die Empfängerländer. Entwicklungszusammenarbeit gilt seit langem als Instrument zur Stabilisierung fragiler Staaten. Wenn Gesundheits-, Bildungs- und Ernährungsprogramme wegbrechen, steigen Armut, politische Instabilität und die Wahrscheinlichkeit von Konflikten.

Für Europa ergeben sich daraus mehrere Risiken. Erstens können Hungerkrisen und Konflikte zusätzliche Flucht- und Migrationsbewegungen auslösen. Zweitens erhöhen sich Sicherheitsrisiken durch die Destabilisierung fragiler Regionen. Drittens verlieren europäische Staaten politischen Einfluss in Afrika, Asien und Lateinamerika, während andere Akteure wie China, die Golfstaaten oder regionale Mächte ihren Einfluss ausbauen.

Hinzu kommen wirtschaftliche Folgen. Entwicklungszusammenarbeit stärkt Märkte, Infrastruktur und Kaufkraft in Partnerländern. Werden diese Fortschritte rückgängig gemacht, schwächt dies auch europäische Unternehmen. Zudem steigen die Kosten späterer Krisenreaktionen meist deutlich über jene Mittel hinaus, die vorbeugend für Entwicklung und Armutsbekämpfung eingesetzt worden wären. EZA-Kürzungen werden so mittelfristig zu einem Bumerang, den wir alle zu spüren bekommen werden.

Erwin Eder ist Geschäftsführer bei horizont3000

Info unter: www.horizont3000.org

